RICHARD
SCHWARTZ
JETZT
GEWINNEN!
DIE
STARFARER
VERSCHWÖRUNG

DIE ZUKUNFT
BEGINNT JETZT …

Bestsellerautor RICHARD SCHWARTZ führt seine Fans in die dunklen Weiten des Universums. Mit »Die Sax-Chroniken« beginnt ein episches Abenteuer zwischen den Sternen und eine fantastische Space Opera: Die Diebin Sax ist auf dem Tiefpunkt ihrer Karriere angekommen. Ihre Verbündeten lassen sie im Stich und ein Unbekannter trachtet ihr nach dem Leben. Doch dann entdeckt Sax durch Zufall ein Artefakt aus ferner Vergangenheit. Und ihre Entdeckung zieht sie in eine hochgefährliche Verschwörung hinein, die den Kampf um die Vorherrschaft in der Galaxie neu entfacht …

Hallo.

Ich bin vollständig weggetreten, befinde mich an einem Ort, an dem mir alles egal ist, vor allem aber, an dem ich nicht brenne. Nicht, dass ich bewusst entscheide, denken kann ich gerade nicht, doch wenn ich aufwache, brenne ich nur wieder.

Also, danke nein.

Hallo. Aufwachen!

Offenbar werde ich nicht gefragt, ob ich aufwachen will. Irgendetwas ziept an meinem linken Arm, und die Nebel um mich lichten sich.

Du bist nicht Elizabeth Cameron.

Natürlich bin ich das nicht. Sogar benommen, wie ich es jetzt gerade bin, sind mir solche grundlegenden Dinge über mich selbst durchaus bewusst. Also, warum stelle ich gerade fest, wer ich *nicht* bin? Ich habe bisher nie zu Selbstgesprächen geneigt.

Tust du auch jetzt nicht. Ich *rede mit dir.*

Ich habe das Gefühl, dass ich jetzt in Panik oder etwas Ähnliches geraten müsste, denn diese Stimme ist nicht die meine. Dennoch höre ich sie. Laut und deutlich. *In* meinem Kopf. Nur bin ich zu erschöpft und benommen, um mich aufzuregen, also stelle ich halb vernebelt diese eine Frage: Wer ist *ich*? Außer mir natürlich?

Mein Name ist Maya. Und bevor du etwas sagst: mit einer Biene habe ich nichts zu tun!

Glaube ich gerne, denke ich träge. Wenn ich nur wüsste, was eine Biene ist.

Im nächsten Moment weiß ich es. Ich bekomme es nicht auf ein Display eingeblendet oder irgendwie gezeigt, es ist nur einfach so, dass ich mich daran erinnere, was eine Biene ist. Und damit zugleich daran, was es mit Honig auf sich hat oder was ein Imker ist.

Wobei ich mir sicher bin, dass ich weder von dem einen noch dem anderen in meinem Leben jemals etwas gehört habe. Ich weiß natürlich, was Honig ist. Den kenne ich. Er wird in einem aufwendigen biochemischen Prozess hergestellt und ist sündhaft teuer. Für einen Moment bin ich einfach nur erstaunt darüber, dass ich jetzt weiß, dass das Original von fleißigen kleinen Insekten hergestellt wurde.

Was es alles gibt!

Oder gegeben hat.

Okay. Aber was Maya jetzt mit einer Biene zu tun hat, erschließt sich mir immer noch nicht.

Nichts habe ich mit einer Biene zu tun. Und es gibt Dinge, die du nicht wissen musst.

Ich glaube nicht mehr an ein Selbstgespräch. Ich besitze nicht genügend Fantasie, um von mir aus auf die Idee zu kommen, dass Insekten Luxusnahrungsmittel herstellen können. Aber offensichtlich kann ich mit der Stimme reden. Also tue ich das.

Wer bist du?

Maya.

So kommen wir nicht weiter. *Was* bist du?

Ich bin ein CASI Modell IX, ein Combat Augmentation Strategy Implantat. Meine bloße Existenz unterliegt strengster Geheimhaltung, und da du nicht Elizabeth Cameron bist, bist du auch nicht berechtigt, von mir zu wissen.

Warum sagst du es mir dann?

Ich erhalte keine Antwort.

Mittlerweile habe ich die Augen geöffnet. Über mir sehe ich die Decke der Krankenstation, und rechts von mir surrt der AutoDoc zufrieden vor sich hin, gibt ab und zu ein leises *Bleep* von sich.

Auf dem Holobildschirm steht in grünen Buchstaben:

```
#HTML_export#

Implantats-Prozedur erfolgreich abgeschlossen.
Weitere Informationen, J/N
```

Ich wische mit einer sich überraschend schwer anfühlenden Hand durch *Weitere Informationen*.

Bitte gönnen Sie sich ein paar Tage Ruhe, bis die Integration des Implantats abgeschlossen ist. Möchten Sie die Ereignisliste der durchgeführten Prozedur[en] einsehen? J/N

Ich wische über *Ja*.

Und bereue es sofort.

Offenbar war die Prozedur nicht ganz so einfach, denn nach dem, was hier steht, hat mich der AutoDoc insgesamt sieben Mal wiederbelebt.

Sieben Mal!

Mir gefällt es nicht, dass du lebensmüde bist. Wir teilen uns diesen Körper.

Ich bin nicht lebensmüde. Ich setze mich hastig aufrecht hin. Was meint Maya damit, dass wir uns meinen Körper teilen?

Noch ein Fehler, denn mir wird kurz schwarz vor Augen.

»Ich schlage vor, dass Sie für den Moment von hastigen Bewegungen absehen«, erklärt mir eine melodiöse Frauenstimme. Die des AutoDocs. »Geben Sie Ihrem Körper ein paar Stunden Zeit, sich von der Prozedur zu erholen. Sie hat Ihren Organismus erheblich belastet.«

Was sie nicht sagt! Dass ich mich fühle, als hätte mich ein Laster überrollt und so schwach wie ein Kind, ist für mich schon ein erster Hinweis!

Ich bin ein Implantat. Folglich befinde ich mich in deinem Körper, den wir uns demzufolge teilen. Meine Energiereserven sind zum größten Teil erschöpft, und ich werde zurzeit mit einer Wahrscheinlichkeit von 98,621 Prozent den Tod meines Gastkörpers nicht wieder überleben. Du musst lebensmüde sein, sonst wärst du nicht auf die Idee gekommen, ein gencodiertes Implantat zu aktivieren. Deine genetische Übereinstimmung mit Elizabeth Cameron beträgt nur 92,4 Prozent. Für eine erfolgreiche Aktivierung eines gencodierten Implantats beträgt die üblicherweise angesetzte Mindestgrenze 95 Prozent. Es gibt eine gewisse Varianz von um die 2 Prozent. Falls du nicht rechnen kannst: 92,4 Prozent und 2 Prozent ergeben 94,4 Prozent, was immer noch 0,6 Prozent unter dem angesetzten Schwellenwert liegt und somit zu einer Unverträglichkeit meiner Naniten mit deinem Organismus führen musste. Die Überlebenswahrscheinlichkeit bei einer Nanitenunverträglichkeit liegt üblicherweise bei unter vier Prozent. Du hattest also genau diese Chance, meine Aktivierung zu überleben. Vier Prozent. Wer ein solches Wagnis eingeht, muss lebensmüde sein.

Zu viel an Information. Deutlich mehr, als ich wissen wollte. Der letzte Satz hätte mir gereicht. Kein Wunder, dass ich mich so gerädert fühle.

Zu deiner Information, es war ein Unfall.

Oh.

Das ist alles?, frage ich. Ein *Oh*?

Der Gencode eines Menschen ist einzigartig. Die Wahrscheinlichkeit, einen Gastkörper zu finden, der mit dem mir vorgegebenen spezifischen Gencode kompatibel ist, beträgt unter 0,000003 Prozent. Entsprechend unwahrscheinlich ist es, dass eine gencodierte CASI nach dem Tod ihres Gastkörpers reaktiviert werden kann. Die Information darüber, dass es sich bei meiner Reaktivierung nicht um eine überlegte, wenngleich riskante Handlung, sondern um einen Unfall handelte, veranlasst mich über Sein und Nichtsein und solche Sachen wie Karma und Schicksal nachzudenken. Oh *ist eine der mir zur Verfügung stehenden Äußerungen, wenn ich mit neuen Informationen konfrontiert werde, deren Tragweite und Bedeutung ich nicht ohne Weiteres erfassen kann.*

Oh.

Eben.

Ich bin auch etwas überlastet. Ich bin beinahe von Plasmabomben zerfetzt worden, von einem Laster überfahren, von einem Schachtdeckel zerquetscht, in einen Schacht gefallen und bei dem unabsichtlichen Versuch, ein mehrere Hundert Jahre altes Implantat zu aktivieren, fast draufgegangen.

Und alles in den letzten sechsunddreißig Stunden!

Was heißt beinahe? Dem AutoDoc nach bin ich dabei draufgegangen!

Sieben fucking Male!

Und jetzt habe ich einen Gast in meinem Körper. Einen Gast, der, hätte ich ihn an Biomedica verkaufen können, mir mein Leben in Luxus garantiert hätte!

Kann man dich wieder aus mir entfernen?

Selbstverständlich.

Okay. Plötzlich ist die Welt nicht mehr ganz so schwarz, und die Visionen von einem herrlichen Sandstrand mit einem sonnengebräunten jungen Mann, der mir kühle Drinks bringt und mir jeden Wunsch von meinen Augen abliest, rücken wieder in greifbare Nähe.

Wie?

Nach dem Tod meines Gastkörpers wird mein Deaktivierungsprotokoll automatisch gestartet, und alle meine Naniten sammeln sich an einem Ort, von dem sie dann mit einer simplen Prozedur einfach entnommen werden können.

Oder vielleicht auch nicht. Sandstrand, jungen Mann und kühle Drinks kann man tot nicht mehr genießen.

Richtig. Ich schlage deshalb vor, von dieser Option vorerst keinen Gebrauch zu machen.

Was du nicht sagst.

Ich liege in der Koje, bin immer noch zu schwach, um mich aufzurichten, und frage mich, wie Generalmajor Elizabeth Cameron durch Maya nicht wahnsinnig geworden ist. Wie soll man das Leben ertragen, wenn man ständig die eigenen Gedanken kommentiert bekommt?

Sie hat die KI-Funktion unterdrückt und mich ausschließlich als Assistenzsystem verwendet.

Wie mache ich das?

Vielleicht bilde ich es mir ein, doch Maya zögert, bevor sie mir antwortet.

Denke einfach: CASI, Designation Maya, unterdrücke KI-Funktion.

CASI, Designation Maya, unterdrücke KI-Funktion.

Keine Reaktion.

Maya?

Keine Reaktion.

Okay. Ruhe. Frieden. Tausende Gedanken sollte ich mir machen, und es gibt Dutzende Probleme, die ich lösen müsste, doch jetzt nicht, ich bin zu müde.

Bei den Göttern, was bin ich müde!

Ich schließe die Augen und schlafe bei dem beruhigenden Geräusch des sirrenden AutoDocs und vereinzelten *Bleeps* bald wieder ein.

Am nächsten Morgen geht es mir besser, vor allem nach einem ausgiebigen Frühstück. Doch als ich duschen gehe, stelle ich fest, dass es schwerlich der nächste Morgen sein kann. Ich bin vorher schon nicht gerade gut genährt gewesen, doch im Holospiegel sehe ich, wie sehr ich abgemagert bin. Das ist unmöglich in einer Nacht geschehen.

Im Bericht des AutoDocs finde ich die Antwort auf diese Frage. Mayas Reaktivierung hat mich nicht nur beinahe oder sieben Mal tatsächlich umgebracht, ich habe anschließend knapp drei Wochen im Koma gelegen. Und die letzte Nacht waren tatsächlich drei Nächte gewesen. Hätte der AutoDoc mich nicht künstlich ernährt …

Besser nicht daran denken.

Was mich daran erinnert, dass ich durch den *Unfall* mit Maya etwas unerledigt gelassen habe.

Spätestens jetzt, da ich am Grab von Elizabeth Cameron stehe, hätte ich bemerkt, wie viel Zeit vergangen ist, denn bei ihr ist der Verwesungsprozess schon weiter fortgeschritten. Nicht so sehr, wie ich erwartet habe, denn auch sie scheint mehr auszutrocknen, als zu verwesen.

Ihr Grab hatte ich bereits schon ausgehoben, jetzt bleibt mir nur noch, es zu füllen.

Auch Mayas Präsenz ist nicht zu ignorieren. Sie kommentiert nicht mehr meine Gedanken, doch wenn ich etwas länger anschaue und mich dann frage, was es ist oder wie es funktioniert, *erinnere* ich mich mit ihrer Hilfe daran.

So auch jetzt, als ich mich frage, welche Zeremonie Elizabeth gerne gehabt hätte.

Maya gibt mir die Antwort. Sie ist katholisch gewesen, und ein Grab mit einem Grabstein ist für sie das Richtige. Ich weiß jetzt auch, was der katholische Glaube war, und erkenne sogar gewisse Ähnlichkeiten mit dem, was die Priester der Unity predigen.

Steine finde ich genug, und mit einem Plasmastift aus dem Shuttle brenne ich die Namen der drei Soldaten in die Steine.

Ihr Geburts- und Sterbedatum.

Und zwei weitere Worte.

Semper Fi.

Generalmajorin Elizabeth Cameron ist siebenundneunzig Jahre alt geworden. So alt sah sie nicht aus. Nun, jetzt schon, aber vorher hätte ich sie um maximal zehn Jahre älter als mich selbst eingeschätzt.

Dann stelle ich fest, dass es ihre Erinnerungen sein müssen, die mich begleiten. Denn es gibt eine gewisse Gewichtung in den Dingen, die mir Maya sagen kann.

Letztlich muss ich Genzo recht geben. Jede Sekunde werden tausend Narren geboren, und ich bin eine davon. Denn mit jeder Stunde, die verstreicht, regt sich mein schlechtes Gewissen mehr und mehr. Maya hilft mir stillschweigend, und ich habe ihr den Mund verboten.

CASI, Designation Maya, aktiviere KI-Funktion.

Keine Reaktion. Vielleicht habe ich den Computer nicht nur ausgeschaltet, sondern irgendwie kaputt gemacht?

Maya?

Ich bin kein Computer.

Sie hört sich nicht an, als ob sie schmollt. Es fühlt sich nur so an.

Was bist du dann?

Ich bin ein neuronales Konstrukt.

Was bedeutet das?

Meine Naniten haben entlang der neuronalen Verbindungen deines Gehirns ein neuronales Netzwerk aufgebaut, das es mir erlaubt, autonom zu denken. Meine Grundstruktur ist also eine Kopie deines Gehirns. Definitiv kein einfacher Computer. Genauso wenig wie du.

Okay. Nicht, dass ich viel verstanden habe. Aber, okay, sie ist kein Computer.

Wir müssen reden.

Wir reden gerade.

Ich will damit sagen, dass wir Regeln brauchen.

Ich höre.

Ich hätte gerne gesagt, dass wir eine Übereinkunft gefunden haben, doch in Wahrheit ist es so, dass ich ihr vorgebe, wie es zu sein hat. Was auch hier wieder zu einem schlechten Gewissen führt. Was keinen Sinn ergibt, aber dennoch so ist.

Ich belasse sie im KI-Modus, stelle aber die Regeln auf, dass sie nur direkte Fragen beantwortet.

Und verbringe fast den gesamten nächsten Tag damit, in der kleinen Kombüse des Shuttles zu sitzen, mich von meinen sieben Toden zu erholen (sieben!), Rationen zu essen und Maya Fragen zu stellen.

Es zeigt sich, dass ich recht habe. Elizabeth Cameron bekam Maya implantiert, als sie zwölf Jahre alt gewesen ist. Sie sind zusammen aufgewachsen, wenn man das so nennen kann, und Maya trägt Elizabeths sämtliche Erinnerungen in sich. Sie weiß alles, was Elizabeth jemals gewusst oder gelernt hat, nur dass Maya nichts vergisst.

Ich erfahre einiges Faszinierendes über Elizabeth und die Hegemonie. Zum einen, dass Genzo recht hatte: die Hegemonie hat den Nachfolgekrieg nicht angefangen. Tatsächlich ist Karstein, unser Planet, der erste gewesen, auf dem es zu Kämpfen gekommen ist. Was der Grund ist, weshalb mir Maya nichts über den weiteren Verlauf des Krieges sagen kann. Elizabeth hat das erste Bombardement nur vier Tage überlebt.

Ich erfahre auch, dass das keine tausend, sondern *nur* zweihundertachtundneunzig Jahre her ist. Und sieben Monate, drei Wochen und vier Tage.

Nebenbei erfahre ich auch, warum Elizabeths Körper nur so langsam verwest. Die Neutronenbomben haben das gesamte Gebiet so gut wie sterilisiert, und bis ich durch den Spalt gebrochen bin, war dieses Gebiet luftdicht abgeschlossen gewesen.

Alles in allem bin ich jetzt schon seit vierunddreißig Tagen hier.

Fast ein voller Monat.

Ich erhalte auch die Erklärung, warum ich so abgemagert bin und einen solchen Hunger habe.

Maya bezieht ihre Energie von mir.

Bedeutet das, dass ich wegen dir für zwei essen muss?, frage ich sie erbost.

Ja, antwortet sie. *Es ist für dich ein gutes Geschäft.*

Im Moment sehe ich das nicht so.

Du wirst deine Ansicht ändern.

Sie ist definitiv kein Computer. Computer fühlen sich nicht selbstzufrieden und arrogant an.

Aus deiner Sicht wirkt es wie Arroganz. Doch in Wahrheit sind es Selbstbewusstsein, Fähigkeiten und Können.

Ich spare mir die Antwort. Ich denke mir nur mein Teil. Ich habe nur vergessen, dass sie auch das mitbekommt.

Ich bin kein Miststück. Du bist nur frustriert.

Bin ich das? Wirklich? Wie kommst du nur darauf? Nein, ich will keine Antwort darauf hören.

Sie sagt nichts.

Gut so.

Ich zähle die Essensrationen durch. Es gibt zwölf verschiedene Geschmacksrichtungen und insgesamt hundertzweiundzwanzig Packungen. Wegen dem durch Maya gesteigerten Kalorienbedarf benötige ich jeden Tag mindestens zwei von ihnen. Also habe ich noch für knapp sechzig Tage Nahrung. Wasser ist kein Problem, da es an Bord des Shuttles recycelt wird.

Ugh.

Ich mache mir darüber besser keine Gedanken.

Doch es bedeutet, dass ich in den nächsten sechzig Tagen einen Weg aus dieser Gruft finden muss, sonst kann ich mir gleich neben Elizabeth noch eine Grube für mich selbst ausheben.

Das Problem ist leichter zu lösen, als ich befürchtet habe.

Eines der Geschäfte hier in der Straße hat Werkzeuge verkauft. Die ausgestellten Waren sind nur auf den ersten Blick noch gut erhalten, im Inneren sind sie meistens verrottet, aber ich finde im Lager, noch originalverpackt und konserviert, eine hydraulische Schere, einen schweren Bohrhammer und genügend Energiezellen, um beides zu betreiben. Die meisten von ihnen haben über die Jahrhunderte den größten Teil ihrer Ladung verloren. Vorher hätte ich den Bohrhammer mit einer Zelle wahrscheinlich tagelang betreiben können, jetzt aber halten sie nur wenige Stunden.

Es ist genug.

Zwei Tage später drücke ich mit der Hydraulikschere den letzten großen Brocken, der nachgerutscht ist und mir den Weg blockiert hat, vorsichtig zur Seite und lasse ihn dann an mir vorbei nach unten ins Parkhaus rollen, wo er mit lautem Getöse und in einer riesigen Staubwolke aufschlägt.

Es gibt oder gab Menschen, die die verrücktesten Hobbys haben. Maya erklärt mir, dass es für manche von ihnen eine Freizeitbeschäftigung gewesen ist, Berge zu erklettern. Sie haben es als Sport angesehen.

Manche Sachen verstehe ich nicht, aber es reicht mir, dass ich in einem Sportgeschäft Seile, Steigeisen und Steighämmer gefunden habe. Ein großer Betonbrocken liegt schräg über der Lücke, so massiv und schwer, dass er sich wohl kaum bewegen wird, ich bohre vor, schlage dann Anker in die Löcher, befestige Seile an diesen und arbeite mich auf diese

Weise langsam den fast zwanzig Meter hohen schmalen Spalt empor, durch den ich gefallen bin, bis ich wieder die Bruchstelle in der Tunnelwand erreiche.

Für den Aufstieg durch den Schacht brauche ich deutlich kürzer als für den Abstieg, nach kaum dreißig Minuten habe ich den Wartungsschacht erklommen und hänge unter dem Deckel, dessen biometrisches Schloss sich mir als ein solch unüberwindliches Hindernis erwiesen hat.

Doch damals hatte ich Maya noch nicht zu Gast.

Ich kann ihre Verachtung fast spüren, als sie mir etwas hochnäsig mitteilt, dass es sich um ein derart primitives Schloss handelt, dass es den Namen gar nicht verdient. Kurz gesagt: Ich brauche lediglich die Hand aufzulegen, und Maya erledigt den Rest.

Ich habe den Laster und die Tatsache, dass sich diese Wartungsklappe auf der Straße befindet, durchaus nicht vergessen. Doch es ist früher Morgen in Eltyr, und auch wenn es heißt, dass die Stadt niemals schläft, wird sie in der Nacht doch etwas träge.

Maya spürt den Verkehr und kann mir aufgrund der Vibrationen sagen, wann die Straße frei ist; und so klettere ich sechsunddreißig Tage, nachdem mich der Schacht verschlungen hat, durch die Klappe wieder ins Freie und atme glücklich die stinkende Nachtluft von Eltyr ein, richte meinen dankbaren Blick auf den Himmel, in dem durch den Smog heute nur ein paar wenige Sterne zu sehen sind.

Elizabeth hätte jetzt geweint.

Warum das?, frage ich Maya, als ich die Straße überquere, auf der Suche nach einer dunklen Nische, in der ich mich umziehen kann. Eigentlich hätte die Mode seit Jahrhunderten out sein müssen, doch offensichtlich wiederholt sich alles, ich trage Hosen, schlanke Stiefel, ein Seidenhemd und eine dunkle Lederjacke. Echtleder, nicht dieses billige Synthozeug, und ich sehe aus wie zehntausend Credits.

Genzo hat wie üblich wieder recht behalten.

Gute Qualität ist zeitlos.

Warum hätte Elizabeth geweint?, frage ich Maya. Ich habe nicht den Eindruck gewonnen, dass Elizabeth leicht aus der Ruhe zu bringen war. Ich meine, ich bin erleichtert, diesem Grab da unten entkommen zu sein, doch Grund für Freudentränen sehe ich jetzt nicht.

Nicht deshalb, antwortet mir Maya. *Sie hätte geweint, wenn sie hätte sehen können, wie hier alles vor die Hunde gegangen ist. Karstein war einmal die Perle unter den Kolonien der Hegemonie und Eltyr die Hauptstadt und das Kronjuwel des Karstein-Systems. Das hier* … ich stelle mir unwillkürlich vor, wie Maya ihre nicht vorhandene Nase rümpft … *ist einfach nur erbärmlich!*

Ich schaue mich um und gebe ihr recht. Auf der anderen Seite der Straße, die selbst unzählige Risse aufzuweisen hat, steht Therans Stand. Ich kenne ihn seit Jahren, und seit Jahren verkauft er dort allerlei handgemachten Schnickschnack an Touristen. Da er den Charakter eines ständig gereizten Warags besitzt, verstehe ich nicht, wie er sich über Wasser hält.

Doch das Haus, vor dem sich sein Stand befindet, ist eine dreistöckige Ruine, deren Dach irgendwann eingestürzt ist, weshalb nur noch die beiden unteren Stockwerke bewohnbar sind.

Es wächst dort oben sogar ein Baum. Was nicht bedeutet, dass dort oben niemand lebt. Die Direktoratssicherheit vertreibt regelmäßig Obdachlose, für die die Ruine immer noch besser ist als die offene Straße.

Ich gebe Maya recht. *Meine* Straße, die sich zweihundert Meter unter uns befindet, ist in einem deutlich besseren Zustand. Aufgeräumter. Moderner. Eleganter. Eine Allee mit Bäumen und Grünanlagen, mit breiten Bürgersteigen, die zum Flanieren eingeladen haben.

Ich wollte nur, ich hätte sie gesehen, als ihre Bewohner noch gelebt haben.

Mein Eltyr, die Stadt, in der ich aufgewachsen bin, ist dagegen verkommen, zerfallen und vor allem dreckig.

Grünanlagen oder Bäume? Gibt es nur vor den Museen. Vielleicht sind sie in gewissem Sinn auch Museumsstücke.

Natürlich gilt das nicht für die Konzerngebiete, das Regierungsviertel und die Touristikbereiche. Obwohl, wenn ich es mir so recht überlege, gilt es auch für Letzteres. Vielleicht ist es auch genau das, was die Touristen sehen wollen. Aus irgendeinem Grund müssen sie ja kommen.

Mittlerweile habe ich den Ort des Geschehens erreicht. Ein uniformierter Sicherheitsbeamter mustert mich kurz, bevor er gelangweilt wegschaut, als er seine Streife fortsetzt.

Bis auf den hellen Fleck, der dadurch entstanden ist, dass hier der Boden neu mit Ferrozem überzogen wurde, erinnert nichts mehr daran, was hier vor etwas mehr als einem Monat geschehen ist.

Ich weiß nicht, was genau ich erwartet habe. Irgendwelche Spuren vielleicht? Doch außer dem frischen Ferrozem findet sich nichts.

Ich meine, ich kannte den Mann und seine Freundin nicht. Ein fetter, reicher Mann mit seiner Vorzeigeprinzessin. Naiv genug, um mitten auf dem Markt seine altmodische Brieftasche zu zücken.

Ich habe es erst später festgestellt, als ich meinen alten Overall habe säubern wollen. Als der Kopf des fetten Mannes explodierte, haben sich sein Blut und anderes Material großzügig über mich und meinen Overall verteilt.

Er stand mir so nahe, dass ich buchstäblich das Geschoss gespürt habe, als es knapp an mir vorbei in ihm eingeschlagen ist.

Es ist das erste Mal gewesen, dass jemand auf diese Art so nahe neben mir gestorben ist. Ich weiß, dass es mit mir nichts zu tun hat, doch irgendwie nehme ich das persönlich. Obwohl … ich habe durchaus Grund dazu, es persönlich zu nehmen. Letztlich ist das Attentat der Grund dafür, dass ich beinahe von einer Plasmagranate gegrillt, einem Laster überfahren worden oder in einen tiefen Schacht hinabgestürzt wäre.

Es kommt mir vor, als wäre es nicht nur einen Monat her, sondern ein ganzes Leben. Durch Elizabeth, Maya und den Shuttle hat sich mein Leben verändert. Alles hat sich für mich verändert. So sehr, dass ich die ganze Tragweite im Moment kaum abschätzen kann.

DER AUFTAKT ZU EINER EPISCHEN
SPACE-OPERA-SERIE

€ 18,00 (D) / € 18,50 (A)
ISBN 978-3-492-70368-0
Auch als E-Book erhältlich.

MITMACHEN UND EIN SIGNIERTES EXEMPLAR VON »MONSTERJÄGER« GEWINNEN

Und so funktioniert's
auf piper.de/richard-schwartz

1. Frage **BEANTWORTEN**
2. Formular **AUSFÜLLEN**
3. Mit Glück **GEWINNEN**

Teilnahmebedingungen auf
piper.de/richard-schwartz
Teilnahmeschluss ist der 31.10.19

Mit bester Empfehlung von:

EAN 4043725004348

PIPER So vielseitig wie unsere Leser. piper.de